

REZENSIONEN

Denise Bergold-Caldwell

Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse

TERESA AWA

Die Idee, dass sich Mehrfachdiskriminierungen nicht bloß als Summe verschiedener Diskriminierungserfahrungen betrachten lassen, sondern sich spezifische Formen der Diskriminierung an den Schnittstellen unterschiedlicher Positionierungen ergeben, ist ein relativ junger Gedanke. Intersektionalität rückt in feministischen Debatten, den akademischen wie öffentlichen, immer stärker in den Fokus. Einen knapp 400 Seiten starken akademischen Beitrag zu dieser Diskussion liefert *Denise Bergold-Caldwell* mit ihrem Buch „Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse“. Dieses beruht auf Bergold-Caldwells Dissertation und analysiert anhand von Interviews mit Schwarzen Frauen* diskursive Ordnungen, in deren Machtstrukturen Schwarze Frauen* und Women* of Color subjektiviert werden. Dabei fokussiert Bergold-Caldwell jene Diskurse in alltäglichen Begegnungen, die an der Schnittstelle zwischen Race und Geschlecht stattfinden. Sie nimmt in den Blick, wie Frauen* sich zu rassifizierenden und vergeschlechtlichenden Zuschreibungen und Anrufungen nach außen verhalten, aber auch, welche Techniken des Umgangs damit sie für sich selbst finden und welche Bildungsperspektiven sich daraus ergeben.

Das Buch beginnt mit einer kurzen Einleitung in das Forschungsanliegen und einer Erklärung grundlegender Begriffe. Das zweite Kapitel startet Bergold-Caldwell mit einer Einführung in Bildungs- und Subjektivierungstheorien. Sie stellt, im Anschluss an Jenny Lüders, die Vielschichtigkeit des Bildungsbegriffs heraus. Dem vorherrschenden Verständnis stellt Bergold-Caldwell eine subjektivierungstheoretische Perspektive gegenüber, welche verdeutlicht, wie Subjekte von Machtmechanismen produziert werden. Dieses theoretisch dicht gepackte Unterkapitel bleibt dank der stringenten Schreibweise der Autorin und wiederkehrenden Einordnungen in den Gesamtkontext der Arbeit gut verständlich und lesbar. Es folgt ein Kapitel über die in der Arbeit verwendeten rassismuskritischen und feministischen Theorien. Insbesondere geht Bergold-Caldwell dabei auf die Theorien zum Racial Capitalism von Encarnación Gutiérrez Rodríguez, die vertragstheoretischen Ansätze des Racial Contract von Charles W. Mills sowie auf Carol Patemans Theorie des Sexual Contract und deren Aktualisierung von Angela McRobbie ein. Diese Ausführungen eigneten sich auch als selbstständige Einführungsliteratur in Rassismustheorie. Im

Anschluss an dieses Kapitel erläutert die Autorin strukturiert und nachvollziehbar die Entstehung des modernen Subjektes und die Foucaultschen Konzeptualisierungen von Macht und Technologien des Selbst.

Das dritte, deutlich kürzere Kapitel widmet sich der Vorstellung und theoretischen Begründung des Forschungsvorgehens. Anschaulich wird die Auswahl der Interviewpartner*innen beschrieben, die alle bereits einen gewissen Prozess der Reflexion ihrer gesellschaftlichen Positionierung durchlaufen haben. Diesen Frauen* stellt die Autorin in den Interviews Fragen zu Hautfarbe, Stereotypisierungen, Vergeschlechtlichungen und Rassifizierungen sowie zu ihrem Umgang mit dem Erlebten. Im vierten und letzten Kapitel vor der Zusammenfassung verdeutlicht Bergold-Caldwell mithilfe ausgewählter Interviewauszüge, wie rassifizierende und vergeschlechtlichende Ordnungen und Anrufungen an die Frauen* herangetragen werden und welche diskursiven Handlungen die Frauen* in Bezug auf diese Anrufungen vollziehen. Weiter zeigt die Autorin, welche Bildungsperspektiven sich aus dieser Gemengelage ergeben. Darunter befinden sich Strategien wie das Theaterspielen oder das bewusste Verlernen des *weißen* Blickes auf die eigene Person. Diese Strategien fügen sich in eine Bildungsperspektive ein, in der die transformative Wirkung der Bildung nicht nur auf die einzelnen Subjekte abzielt, sondern auch auf die Verhältnisse, in denen sie sich befinden. Über das oft auch gemeinschaftlich stattfindende Hinterfragen und Umdeuten dieser Verhältnisse ermöglicht Bildung ihre Veränderung.

Der empirische Teil der Arbeit schafft es, die teilweise sehr abstrakten Ausführungen der vorhergehenden Kapitel an die erlebten Realitäten der Frauen* zu knüpfen. Er stellt somit einen Praxisbezug her, der die Arbeit lebensnah und die vorgestellten Theorien greifbar macht. „Schwarze Weiblich*keiten“ ist ein anspruchsvolles Buch. Vorwissen zu poststrukturalistischem Denken erleichtert sicherlich die Lektüre. Die ungemein stringente und anschauliche Schreibweise der Autorin ermöglicht es den Leser*innen, sich auch in den langen theoretischen Ausführungen nicht zu verlieren. Sie stellt stets einen Bezug zu praktischen Beispielen und den Interviews aus dem empirischen Teil her und verankert sie so in der Praxis. Bergold-Caldwell hat ein Buch geschrieben, das nicht bei der Rekonstruktion und dem Aufzeigen von Machtmechanismen, in denen sich rassifizierte Frauen* finden, stehenbleibt. Mit der Erweiterung ihrer Analyse um die bildungstheoretische Perspektive zeigt sie Wege auf, in diese Machtstrukturen einzugreifen und lädt dazu ein, sie praktisch zu verändern.

Denise Bergold-Caldwell, 2020: Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse. Bielefeld: transcript Verlag. 406 S., ISBN 978-3-8376-5196-6.